

Ein schmerzhafter Rückschlag

Seit gut zwanzig Jahren wurden nicht mehr so wenige Frauen in den Gemeinderat gewählt. Ein Resultat, das überrascht und viele enttäuscht. Gleichzeitig rüttelt es aber auf und zeigt, dass es Rückschläge gibt, sobald das Thema Gleichstellung nicht mehr konsequent verfolgt wird.

JANINE KÖPFLI

VADUZ. Mit insgesamt 56 Kandidatinnen fanden sich dieses Jahr sogar mehr Frauen auf den Wahllisten als 2011. Dennoch wurden massiv weniger Frauen in die Gemeinderäte gewählt. Die Frauenquote reduzierte sich von 27,4 Prozent (2011) um 10 Prozent auf 17,3 Prozent – von den 56 Kandidatinnen wurden lediglich 18 Frauen gewählt. Ein Blick auf die einzelnen Gemeinden ausser in Mauren, Gamprin und Ruggell der Frauenanteil reduziert hat. Ruggell ist mit 37,5 Prozent Frauenanteil – ohne Vorsteherin – Spitzenreiter in Sachen Frauenquote. Drei Frauen liessen sich aufstellen und drei Frauen wurden in den Gemeinderat gewählt. Rechnet man die Vorsteherin Maria Kaiser-Eberle dazu, kommt der Ruggeller Gemeinderat sogar auf eine Frauenquote von 44,4 Prozent – ein Spitzenwert, auch im internationalen Vergleich.

«Mittlere Katastrophe»

Dieses Ergebnis kann aber nicht darüber hinwegtrösten, dass das Resultat aus Frauensicht alles andere als befriedigend ausgefallen ist. Politikerinnen und Politiker sowie Vertreterinnen von Frauen- und Gleichstellungsorganisationen sprechen von einer «mittleren Katastrophe», von

einem «miserablen Resultat». Frust macht sich breit. Aber auch Ohnmacht. «Offensichtlich machen wir eine Retro-Entwicklung durch», sagt beispielsweise Frauenrechtlerin Nancy Barouk-Hasler. Ein solches Ergebnis lasse einen auch an Sensibilisierungskampagnen und den Bemühungen der vergangenen Jahre im Kampf um Chancengleichheit zweifeln.

Für Claudia Heeb-Fleck, Vertreterin des Frauennetzes, ist klar, dass dieses Ergebnis die Quittung dafür ist, dass seit Jahren nicht mehr in die Gleichstellungspolitik investiert wird. Die Stabsstelle für Chancengleichheit werde nicht mit den entsprechenden Personalressourcen versorgt. «Man kann dieses Thema nicht schleifen lassen. Dieses Resultat zeigt, dass es zu Rückschritten kommt, wenn man nicht konstant an der Gleichstellung arbeitet.»

Frauenfreundliches Unterland

Was die Zahl der Frauen in den Gemeinderäten betrifft, ist das Ergebnis mit 18 Gemeinderätinnen das schlechteste seit gut zwanzig Jahren. Letztmals wurden 1995 mit 16 Kandidatinnen ähnlich wenige Frauen gewählt. Zur Erinnerung: In den ersten Gemeinderatswahlen nach Einführung des Frauenstimmrechts waren es 1987 vier Frauen, die den Sprung in den Gemeinderat schafften, vier

Frauen sind die Verliererinnen

In fast allen Gemeinden sank die Frauenquote im Vergleich zum Ergebnis von 2011. Einzig die Gemeinde Ruggell tanzt erfreulicherweise aus der Reihe. Die Gemeinde hat nicht nur eine Vorsteherin, sondern erreicht mit 37,5 Prozent den höchsten Frauenanteil im Gemeinderat.

Gemeinde	Kandidaten Männer	Frauen	Gemeinderäte Männer	Frauen	Frauenquote 2015 (2011)
Balzers	12	6	9	1	10% (25%)
Triesen	15	6	9	1	10% (20%)
Triesenberg	15	3	10	0	0% (20%)
Vaduz	16	6	9	3	25% (33,3%)
Schaan	14	8	10	2	16,7% (25%)
Plancken	5	2	5	1	16,7% (33,3%)
Eschen	14	6	9	1	10% (30%)
Mauren	13	7	7	3	30% (30%)
Schellenberg	8	5	7	1	12,5% (25%)
Gamprin	7	4	6	2	25% (25%)
Ruggell	8	3	5	3	37,5% (37,5%)
Total	127	56	86	18	17,3% (27,4%)

Quelle: www.gemeindewahlen.li, Vaterland-Infografik: Ralph Vogt

Jahre später waren es acht. Ab 1999 kratzte die Zahl stets an der 30-er-Marke. Politologe Wilfried Marxer weist darauf hin, dass vor allem das Unterland sich frauenfreundlich zeigte und mehr Gemeinderätinnen hervorbrachte. 2003 waren in Mauren fünf Frauen im Gemeinderat – 50 Prozent, der bisherige Rekord.

Marxer spricht von einem «noch stärkeren Rückschlag, als wir es schon bei den Landtagswahlen 2013 erlebt haben». Zwar zeige Maria Kaiser-Eberle als zweite Vorsteherin in der Ge-

schichte Liechtensteins, aber auch die gute Platzierung verschiedener Frauen, dass Frauen durchaus Chancen in der liechtensteinischen Politik haben. Dennoch sei das Wahlabschneiden der Frauen schwach.

Eine Nachwahlanalyse zu den Landtagswahlen 2013 habe gezeigt, dass die Sensibilität für das Thema Frauen in der Politik und die spezielle Unterstützung von Frauen tendenziell nachlässt.

Diese Tendenz spürt auch die Landtagsabgeordnete Helen Konzett Bargetze. Frauen seien weni-

ger «gepusht» worden als in anderen Wahljahren. Es könne kein Zufall sein, dass sich nicht gewählte Frauen im letzten Drittel wiederfinden. «Das ist ein Trend. Es kann nicht sein, dass wir mehr Frauen in der Bevölkerung haben, diese in politischen Gremien aber kaum aufscheinen.» Wie geht es weiter? Helen Konzett Bargetze erwähnt positive Aspekte. Die Arbeit in Sachen Gleichstellung sei nicht umsonst gewesen. «Frauen, die kandidieren, sind heute selbstbewusster. Es gibt auch junge Frauen, die sich aufstellen

lassen.» Es gehe darum, positive Vorbilder zu schaffen. Das Wichtigste sei, die Frauen auf die Listen zu bringen.

Dass sich die Frauen in dieser Hinsicht selbst helfen müssen, sagt auch die Landtagsabgeordnete Judith Oehri. «Wenn die Frauen nicht selbst hinstehen, dann wird sich nichts ändern.» Sie appelliert an den Mut der Frauen, ihr Selbstbewusstsein und findet, dass Politik generell besser verkauft werden müsste.

Warum wollen Frauen nicht?

Das Problem ist vielschichtig. Gefordert sind die Frauen selbst – sie könnten mehr Sachpolitik beisteuern. Gefordert sind die Parteien, die Frauen nicht erst kurz vor den Wahlen suchen, sondern sie schon viel früher einbinden könnten. Gefordert sind die Politik und die Regierung, die das Thema Gleichstellung weiter vorantreiben müssen. Und gefordert ist die Gesellschaft, die hinterfragen muss, warum Frauen nicht kandidieren wollen, findet Sabine Monauni, interimistische Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit. «Die politische Arbeit ist bis anhin männlich dominiert, was Frauen oft vor einer Kandidatur abschreckt.»

Hier wolle die Stabsstelle auch weiterhin versuchen zu fördern und zu motivieren, beispielsweise mit dem Politik-lehrgang für Frauen.

DU als ambivalenter Wahlgewinner

Eine neue Partei und eine hohe Wahlbeteiligung sind zwei Aspekte, die Politologe Wilfried Marxer in seiner Wahlanalyse beleuchtet. Trotz des überraschenden Erfolgs für Die Unabhängigen hätten diese aber nicht ihr ganzes Potenzial ausgeschöpft.

HERIBERT BECK

GAMPRIN-BENDERN/VADUZ. Mit drei Sitzen hat die Freie Liste am Sonntag die Hälfte ihrer Gemeinderatsmandate verloren. Beide Volksparteien gaben jeweils ein Mandat ab und Die Unabhängigen konnten auf Anhieb drei Sitze erlangen. Dies bei insgesamt 115 Mandaten – zwei weniger als noch vor vier Jahren, als in Balzers dreizehn statt elf Sitze vergeben worden sind.

Geringe Verluste, grosse Wirkung

«Die Freie Liste hat gegenüber den Gemeindewahlen von 2011 keine sehr grossen Stimmenverluste hinnehmen müssen, aber dies hat trotzdem dazu geführt, dass sie die Mandate in Vaduz, Triesen und Balzers nicht halten konnte», sagt Politologe Wilfried Marxer in seiner Analyse. Generell weise die FL auf Gemeindeebene deutlich schlechtere Resultate auf als bei den Landtagswahlen. «Sie kratzt also schnell am Erfordernis eines Grundmandates. Die DU-Kandidaten sprechen ein anderes Wählersegment an, welches besonders kritisch gegenüber den etablierten Parteien eingestellt ist», so Marxer.

In drei von sechs Gemeinden konnten die DU-Vertreter ein



Wilfried Marxer, Politologe beim Liechtenstein-Institut.

Mandat erobern, in Schaan hätten sie sogar ein zweites erreicht, wenn sie eine zweite Person auf dem Stimmzettel gehabt hätten. «Aber auch DU konnte wie die FL das Ergebnis aus den Landtagswahlen in den Gemeinden, in denen sie angetreten sind, nicht ganz halten.» In Vaduz, Balzers und Triesenberg habe die Konkurrenz zwischen diesen

beiden Kleinparteien mitunter dazu geführt, dass keine der beiden ein Mandat erreicht hat.

Verene verhelfen zur Wahl

Gemeindewahlen seien vor allem Persönlichkeitswahlen, fährt Wilfried Marxer in seiner Analyse fort. «Dies betrifft natürlich insbesondere die Vorsteher, was man daran sieht, dass rote

Vorsteher in schwarzen Gemeinden und umgekehrt Mehrheiten finden. Aber auch bei der Wahl zum Gemeinderat ist es entscheidend, dass die Kandidierenden in den betreffenden Gemeinden bekannt sind, ein positives Image aufweisen. Bekanntlich sind Vereinsmitgliedschaften vielfach hilfreich.» Selbstverständlich seien auch die traditionellen

Faktoren wie Parteibindung, Mobilisierung der eigenen Wählerschaft oder Verwandtschaftsbeziehungen bei künftigen Wahlen bedeutend.

International im oberen Bereich

Bezüglich der Wahlbeteiligung verweist der Politologe darauf, dass diese bereits bei den Landtagswahlen 2013 um rund fünf Prozent gesunken sei – bei den Gemeindewahlen nun ebenfalls um circa fünf Prozent. «Mit 79,8 Prozent bei den Landtagswahlen und 77,9 Prozent bei den Gemeindewahlen ist die Wahlbeteiligung im internationalen Massstab aber immer noch sehr hoch.»

Im Wahlkampf und in der Wahlkommunikation seien dieses Mal kaum thematische Auseinandersetzungen geführt worden, in mehreren Gemeinden habe es auch nur eine eingeschränkte Auswahl an Parteien und Kandidierenden gegeben. «In sechs Gemeinden gab es keine Konkurrenz gegen den amtierenden Vorsteher. Man sieht, dass die Wahlbeteiligung vor allem in Gemeinden ohne Vorsteherduell am stärksten gesunken ist. Unter solchen Voraussetzungen ist eine Wahlbeteiligung von fast 80 Prozent eigentlich nicht schlecht.»

Auszählung Fehler im System korrigiert

In Vaduz und Balzers mussten die Wahlkommissionen gestern nochmals zusammenkommen, um das veränderte Wahlprotokoll zu unterschreiben. Der Grund war ein Fehler im Computer-System, den die Regierungskanzlei erst vor wenigen Wochen entdeckt hat. «Die Wahlkommission in Balzers hat bei der Auszählung keinen Fehler gemacht, sondern sorgfältig und genau gearbeitet», informierte der Balzner Vorsteher und Vorsitzende der Wahlkommission gestern. «Nach Abschluss der Auszählung fiel der Wahlkommission eine Inkongruenz auf, die, wie sich zeigte, auf einen technischen Mangel (Programmfehler) des Wahlprogramms zurückzuführen war. Die Restmandatverteilung durch das Programm hatte somit ein fehlerhaftes Resultat ergeben und musste neu vorgenommen und korrigiert werden. Das führte zum heute vorliegenden Wahlergebnis.»



GRÜNE IDEEN FÜR INNEN UND AUSSEN

CASA VERDE Hydro + Innenbegrünungen AG

Rorschacher Str. 308 | 9016 St.Gallen | Tel. 071 28 800 28 | www.casaverde-ag.ch

Öffnungszeiten
Mo–Fr 13.30–18.00 Uhr
Sa 09.00–16.00 Uhr

Jetzt Terrassen planen!
www.inundoutdoor-living.ch

«Gutschein für eine unverbindliche Beratung vor Ort»

- Hydrokulturen
- Innenbegrünungen
- Terrassenbegrünungen
- Pflanzenservice
- Textil- und Erdpflanzen
- In- und Outdoor-Brunnen